

2. So. n. Trinitatis, 25.06.2017

Predigttext: Mt 22,1-10 Predigtjahr: 2017, PR III

Titel: Gute und Böse

[1] Und Jesus fing an und redete abermals in Gleichnissen zu ihnen und sprach: [2] Das Himmelreich gleicht einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete. [3] Und er sandte seine Knechte aus, die Gäste zur Hochzeit zu laden; doch sie wollten nicht kommen. [4] Abermals sandte er andere Knechte aus und sprach: Sagt den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet und alles ist bereit; kommt zur Hochzeit! [5] Aber sie verachteten das und gingen weg, einer auf seinen Acker, der andere an sein Geschäft. [6] Einige aber ergriffen seine Knechte, verhöhten und töteten sie. [7] Da wurde der König zornig und schickte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an. [8] Dann sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste waren's nicht wert. [9] Darum geht hinaus auf die Straßen und ladet zur Hochzeit ein, wen ihr findet. [10] Und die Knechte gingen auf die Straßen hinaus und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute; und die Tische wurden alle voll.

Ihr Lieben,

auf zum Fest, zum Riesenfest – Megaparty!

Nein, erst einmal die Einladung!

Davon redet Jesus in seinem Gleichnis. Von einem König erzählt er, dessen Sohn heiratet. Ein großes Fest. Die Einladungen werden verschickt. Wer würde sich nicht geschmeichelt fühlen, wäre er zu so einer Hochzeit eingeladen. Stellt euch vor, ihr wäret zu William und Kathy eingeladen worden oder bekämt eine Einladung nach Monaco von Fürst Albert II. und Charlene Wittstock, gemeinsam mit 4000 geladenen Gästen zu feiern. Das wäre doch wirklich krass!!! Käme da einer auf die Idee zu sagen: „Och nö, habe ich eigentlich keine Lust!“ oder „Ja, wenn ichs schaffe, ich habe nur noch ein paar andere wichtige Dinge zu erledigen!“ Keiner würde sagen: „Na, mal sehen, ob ich Zeit habe!“ Das wäre ungehörig, das wäre frech, das wäre idiotisch, einfach nur unglaublich. Aber genau so soll es geschehen sein. So erzählt Jesus seine Geschichte. Es kommt keiner. Keiner will hin, alle, die eingeladen waren, fanden

eine Ausrede. Ich versuche mich einfach mal in diese absurde Geschichte hineinzusetzen. Sozusagen in diesen König hinein. Das kann ich.

Das könnt ihr auch.

So ein tolles Fest.

Ein Haufen Geld hat es gekostet, alles vorzubereiten.

Wer weiß, wie viele Menschen damit beschäftigt waren, den Festsaal auszumücken. Die Musik musste ausgewählt werden. Techniker kamen. Boxen für den Megasound.

Also wir sind jetzt schon nach dem offiziellen Teil, merkt ihr. In unseren Träumen feiern wir schon. Das Fest hat längst begonnen. Wer weiß, ganz sicher hat der König auch so geträumt.

Er war glücklich.

Tolle Träume machen glücklich.

Besonders dann, wenn es nicht anders sein kann, als dass das, wovon man träumte, in Erfüllung gehen musste. Aber: GING ES NICHT!

Da sitzt du auf Deinen Bierkisten, die keiner trinken will und bist alleine mit Deiner Musik, die keiner hören will. Du bist alleine mit Deiner Freude, die keiner mit Dir teilen will.

So muss es gewesen sein.

Nun ist klar und wichtig: Jesus erzählte solchen Geschichten, solche Gleichnisse nicht, weil er ein Geschichtenerzähler war, der sich darüber freute, sein Publikum gut unterhalten zu können. Er erzählte immer, um auf diese Weise deutlich zu machen, was auf andere Weise offenbar nur schwer begreifbar gemacht werden konnte. Übrigens war er darin wirklich toll, muss er seine Hörer immer wieder damit beeindruckt haben, dass er mit viel Fantasie sich immer wieder Geschichten ausdachte, die beispielhaft den Menschen deutlich machte, worum es ihm ging, was ihm so wichtig war.

Wenn man die Geschichte, die Jesus erzählte, verstehen will, muss man fragen: Wer war dieser König, von dem Jesus erzählt? Für wen steht er?

Er steht für Gott.

Gott, den Jesus seinen Vater nannte. Jesus ist der Sohn.

Gott lädt ein! Kommt her alle, die ihr ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Jesus ist der Sohn und er ist der Bote. Er lädt ein auf den Weg in das Reich Gottes. Dort sollen die Menschen Frieden mit Gott, Frieden untereinander und mit sich selbst finden.

Aber kaum einer hört und noch weniger wollen den Weg gehen, auf den sie eingeladen sind. Und nicht nur das! Die Boten des Königs werden verhöhnt. Und dann wird es noch schlimmer: Der Sohn wird ermordet.

Ich ahne, hier wird die Erzählung Jesu mit der Erinnerung der ersten Christen vermischt.

Jesus Christus, der Bräutigam, der Sohn Gottes, der zu den Menschen gekommen war und sie zu dem großen Fest Gottes eingeladen hatte, war gekreuzigt, ermordet worden. Was für eine unfassbare Einladung und was für eine unfassbare Antwort darauf.

Die Geschichte geht weiter. Es waren ja nicht alle eingeladen. Die, die eingeladen waren, das hörten wir, haben die Einladung ausgeschlagen. So sollen alle die eingeladen werden, die zunächst nicht eingeladen waren. Also, um im Bild der monegassischen Hochzeit zu bleiben, außer den 4000 geladenen Gästen gibt es ja noch genügend, die nicht geladen waren. Für die werden nun die Türen weit aufgemacht.

Das Gleichnis Jesu verbirgt noch ein anderes Problem. Das Volk Gottes, das war Israel. Israel, das waren die Eingeladenen. Aus Israel kam Jesus und seine Sendung war hin zu seinem Volk.

Aber die Juden schrien, so lesen wir es: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!“

Also: Die Anderen wurden eingeladen. Die vor der Tür. So muss man es lesen: Die Heiden, die nicht zum Volk Israel gehörten. Es ist für uns nicht einfach nur zu erahnen, wie spektakulär diese Konsequenz gewesen war. Die Juden achteten sehr darauf, sich nicht mit anderen Völkern zu vermischen. Sie zahlten einen hohen Preis dafür, dass sie sich als das auserwählte Volk wissen durften, waren darum fast wie ewig Anfeindungen, Verfolgungen und Ermordung ausgesetzt. Und dann wird aus diesem Volk heraus gesagt, ihr seid nicht die, die am Tisch des Herren zu sitzen kommen, ihr seid die „Gottesmörder“. Und die Anderen, alles, was auf der Straße, man könnte auch sagen, in der weiten Welt zu finden war, Gute wie

Böse, die waren nun die Gäste am Tisch des Herrn.

Für die Kirche war die Frage nach dem Schicksal des Volkes Israel immer eine sehr wichtige Frage und eine Frage, deren Beantwortung sehr unterschiedlich geschah. Heute muss die Kirche auch zugeben, in ihrem Eifer gegen die Juden große Schuld auf sich geladen zu haben. Bis in die jüngere Vergangenheit gilt das für alle großen Kirchen. Die katholische, die orthodoxe und auch die evangelische Kirche.

Weil wir von dieser Schuld wissen und an ihr tragen, sind wir heute sehr vorsichtig, wenn es darum geht, jemanden auf die Seite derer zu stellen, die Einladung zum Fest Gottes ausschlagen. Auch wenn wir Christen heute und jedenfalls in Mitteleuropa erleben, dass die Einladung zum Fest Gottes viele Menschen gleichgültig lässt. Wir erinnern uns immer neu daran, dass wir nicht die sind, die denen die Antwort geben, die die Einladung zum Fest Gottes, die Einladung in die Gemeinschaft der Christen, nicht annehmen wollen, sie ausschlagen. Aus dem Mund keines Christen soll heute mehr Verdammnis im Namen Gottes wider einen anderen Menschen kommen. Auch dann nicht, wenn sein Reden und Handeln noch so gottlos sind.

Stattdessen möchte ich, dass Christen mit all ihrem Reden und Handeln eine großartige Werbung für das Reich Gottes werden. Ich möchte das gerne sein und alles Übrige überlasse ich dem großen König, überlasse ich Gott.

Amen